



Der kleine Weg

Eine Zeitschrift in einfachem Deutsch

Ausgabe Nr. 10

1-2000

Deutschlandreise: Weimar - Stadt der Klassik ^{2/3}

Viele Menschen haben diese Stadt im letzten Jahr besucht. Sie feierten ein schöne Stadt und einen besonderen Geburtstag. Und auch jetzt noch kommen viele Menschen, um sich diese Stadt anzusehen. Was aber macht die Stadt so interessant? Und warum ist es eine „Stadt der Klassik“?

Goethe- und Schillerstadt

Ihre Berühmtheit hängt mit einem Namen zusammen: Johann Wolfgang von Goethe. Es war Deutschlands berühmtester Dichter, der hier von 1776 bis 1832 lebte. Letztes Jahr feierten wir seinen 250. Geburtstag. Goethe hatte in Weimar ein schönes, großes Haus. Dort schrieb er viele seiner bekannten Werke und Gedichte.

Viele Menschen besuchen täglich das Goethehaus, in dem er lebte und arbeitete. Heute ist dort das Goethe-Nationalmuseum. Interessant ist sein Arbeitszimmer. Es ist



Das Deutsche Nationaltheater in Weimar

ganz einfach eingerichtet. Jeden Morgen ist er um fünf Uhr aufgestanden und hat angefangen zu arbeiten. Auch sein Gartenhaus wird gerne besucht. Man hat es im letzten Jahr noch einmal nachgebaut. Es liegt in einem Park an dem Fluß Ilm.

Goethe kannte viele Menschen in anderen Teilen Deutschlands. Viele hat er eingeladen, ihn zu besuchen. Und einige sind auch ganz nach Weimar gezogen, um dort zu wohnen. Zu ihnen gehörte Johann Gottfried Herder. Er wurde Prediger² in einer Kirche und schrieb ein wichtiges philosophisches³ Werk. Er wohnte in einer dunklen Wohnung in der Stadtkirche. Heute wird diese Kirche auch „Herderkirche“ genannt.

Goethes berühmtester Freund aber war Friedrich Schiller. Er kam 1799 nach Weimar. Später wohnte er im Schiller-Haus. Hier entstanden seine letzten Werke. Schiller war oft krank und viel ärmer als Goethe. Er starb

1805. Aber beide wurden gute Freunde und ermutigten sich gegenseitig. Das war der Höhepunkt der „deutschen Klassik“. Weimar war damals ein Zentrum der Kultur und des geistigen⁴ Lebens in Deutschlands.

Stadt in der „Mitte Deutschlands“

Wo aber liegt Weimar eigentlich? Die Stadt liegt ziemlich in der Mitte Deutschlands, im Bundesland Thüringen. Etwa 60.000 Ein-



In Goethes Haus am Frauenplan

wohner leben heute dort. Schon 1254 wurde Weimar zum ersten Mal in einer Urkunde⁵ erwähnt. Oft haben Fürsten und Herzöge⁶ dort gewohnt. Heute gibt es einige Industrien und zwei bekannte Hochschulen. Leider wurde 1945 ein großer Teil der Stadt zerstört. Heute aber ist die Stadt mit der schönen Altstadt und dem Schloß wieder aufgebaut.

Demokratie und Nationalsozialismus

Zwei wichtige Ereignisse haben Weimar in diesem Jahrhundert bekannt gemacht. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde dort die „Weimarer Republik“ gegründet. Es war die erste Demokratie⁷ in Deutschland. Damals gab es viele Parteien. So wurde es schwer, das Land gut zu regieren. Außerdem wurden gegen Ende der 20er Jahre viele Menschen arbeitslos. Deswegen wählten viele Menschen

die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler. Er versprach ihnen Arbeit und ein besseres Leben. 1933 endete daher die Weimarer Republik, und das sogenannte 3. Reich b e g a n n .

Hitler konnte die Juden nicht leiden und ließ viele von ihnen umbringen. So baute er in der Nähe von Weimar

ein großes Lager, ein sogenanntes „Konzentrationslager“. Hier mußten die Menschen viel leiden, und viele Menschen wurden getötet. 56.000 Juden und Gegner des Nationalsozialismus starben hier. Heute ist das ein Ort, wo man dieser bösen Zeiten gedenken kann.

Weimar, eine Stadt, in der sich Schönes und Gutes mit schlimmen Erinnerungen verbindet. Aber heute ist Weimar eine Stadt, die viele Besucher anzieht. Im letzten Jahr war sie sogar „Kulturstadt Europas“. Eine Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten und berühmter Geschichte, eine schöne Stadt.



Das Goethe- und Schillerdenkmal

¹Die deutsche Klassik (1786 –1832) entstand aus der Verbindung von Vernunft bzw. Verstand (Aufklärung) und Gefühl (Sturm und Drang). Als Vorbild diente dabei das griechische und römische Altertum.

²der Prediger: jmd., der in einem Gottesdienst die Predigt hält (Pfarrer)

³die Philosophie: die Wissenschaft, die sich damit beschäftigt, wie wir denken und handeln und die den Sinn und Zweck des Lebens untersucht

⁴geistig: in Bezug auf den menschlichen Verstand, Geist

⁵die Urkunde: ein (amtliches) Dokument, durch das etwas offiziell bestätigt wird

⁶Fürsten und Herzöge: adelige Menschen, die über ein bestimmtes Gebiet herrschten (regierten), (unter einem König oder Kaiser)

⁷die Demokratie: eine Staatsform, in der die Bürger die Regierung selbst wählen

Abram: Geh in ein Land, das ich dir zeige²

Wir befinden uns in der Stadt Haran. Heute liegt die Stadt in Syrien. Es ist eine Stadt aus Zelten. Nomaden¹ leben hier. Einer von ihnen heißt Abram. Er ist hierher gezogen, aber er gehört nicht wirklich hierhin.

Keine Kinder für Abram

Abram ist reich. Er hat große Herden, viele Knechte² und Mägde³ und einen großen Vorrat an Gold und Silber. Beneidenswert. Aber



auch bedauernswert, denn den größten Reichtum seiner Zeit hat er nicht: er hat keine Kinder. Nicht eines. „Sarai ist unfruchtbar“, sagen die Nachbarn, „er soll sich besser andere Frauen nehmen.“ „Wer keine Kinder hat, wer keinen Sohn hat ist arm“, sagen sie. Sarai weiß, was sie sagen. Sie ist darüber sehr traurig. Aber Abram bleibt Sarai treu. „Das ist Liebe“, sagen die Nachbarn. Die Stimmen der Frauen klingen dabei neidisch⁴.

Geh in ein anderes Land

„Abram“, sagt eine Stimme. „Abram, ich habe Großes mit dir und deinen Kindern vor. Geh aus dieser Stadt fort. Vertrau mir und komm in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Abram sieht sich um. Er steht allein vor seinem Zelt. Niemand ist da. Hört er schon Stimmen, wie der Alte im Nachbarzelt? Abram wird bleich⁵. Unheimlich.

„Abram, du kannst mich nicht sehen, aber ich bin da. Vertrau mir. Ich bin Gott.“ Abram setzt sich hin. Gott. Gott? Welcher denn? Es gibt so viele in dieser Stadt. Gott. Ohne Namen. Einfach Gott. Er sagt dieses Wort oft. Es klingt gut. Gott. Ihm wird schwindlig⁶. „...mit dir und deinen Kindern...“ Abram hört es deutlich. Das hat die Stimme gesagt. Was war das für ein Gott? Er hatte doch keine Kinder.

„Abram, du hast richtig gehört. Deine Kinder sollen zu einem großen Volk werden. Vertrau mir. Ich werde dir viel Gutes tun. Du sollst zum Segen⁷ für viele werden. Komm mit in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Abram schließt die Augen. Gott. Abram schluckt. Er wird gehen. Ob er hier oder in einem andern Land ein Fremder ist, ist egal. Was wird wohl Sarai sagen? Abram überlegt. Er weiß, ihre Augen werden wieder leuchten. Ein Gott, der Kinder schenkt. Ihm kommen die Tränen.

Eine lange Reise

Abram zieht los. Er vertraut Gott. Es ist eine lange Reise. Er kommt in das Land Kanaan. Aber bald schon muß er weiter ziehen. In diesem Land gibt es nichts mehr zu essen. In Ägypten ist es besser. Aber auch dort kann er



nicht lange bleiben. Er muß wieder zurück. Immer wieder weiter. Wann hat das alles einmal ein Ende?

Staub⁸ und Sand, immer nur Staub und Sand. Wo ist Gott? Abram ist müde. Lange schon hat es nicht mehr geregnet. Das Land, das Gott gezeigt hat, ist grau. Sarai fühlt sich alt und hoffnungslos. Und Abram auch. Aber da spricht wieder eine Stimme zu ihm: „Abram, hab keine Angst. Ich beschütze dich.“ Diese Stimme. „Gott, alles ist anders geworden. Ich habe keine Kraft mehr. Ich habe keine Hoffnung mehr. Ich bin alt.“ Abram klagt⁹. „Abram, komm nach draußen, ich will dir etwas zeigen. Siehst du die Sterne? So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Vertrau mir.“ Abram glaubt Gott. Die Sterne sieht er

jeden Abend. Sie machen ihn und Sarai wieder froh.

Alexandra Ziegler

¹der Nomade (Pl.: die Nomaden): jmd., der mit seinem Volk von Ort zu Ort zieht, um dort Gras für seine Tiere zu finden
² der Knecht: ein Mann, der für andere arbeitet und ganz von ihnen abhängig ist
³die Magd: eine Frau, die für andere arbeitet und ganz von ihnen abhängig ist
⁴neidisch: unzufrieden sein, weil ein anderer etwas hat, das man selbst nicht hat, aber gerne hätte
⁵bleich: von fast weißer Hautfarbe, sehr blaß
⁶schwindlig: ein unangenehmes Gefühl, als ob sich alles im Kreis dreht
⁷der Segen: (hier) etwas Gutes (für andere sein), das Gott schenkt
⁸der Staub: die vielen kleinen Teilchen, die immer in der Luft sind und die sich auf allen Gegenständen ablagern
⁹klagen: erzählen, daß man Kummer oder Schmerzen hat

Katharina und Maxentius ^{2/3}

Eine Geschichte zu Ostern

Katharina war eine Königstochter in Ägypten. Sie lebte vor langer Zeit in der Stadt Alexandria. Damals herrschte dort der Kaiser von Rom. Er hieß Maxentius und war der mächtigste Mensch der Welt.

Eines Tages besuchte er seine Stadt Alexandria. Er hatte erfahren, daß Katharina eine Christin war. Deswegen ließ er sie zu sich kommen. Sie sollte ihm von Jesus erzählen.

Katharina kannte viele Geschichten von Jesus. Der Kaiser hörte aufmerksam und gespannt zu. Ihm gefiel das, was Jesus unter den Menschen getan hatte. Alle seine Ratgeber wunderten sich über das Verhalten des Kaisers. Er hatte nämlich in den vergangenen Jahren die Christen verfolgt - und sogar viele getötet.

Katharina erzählte vom Leben Jesu und von seinem Sterben. Schließlich erzählte sie auch davon, daß Jesus von den Toten auferstanden ist. „Von den Toten auferstanden?“ fragte der Kaiser verblüfft¹. Katharina nickte. Da lachte der Kaiser laut auf und rief: „Das will ich dir

nur glauben, wenn du aus einem toten Stein neues Leben erwecken kannst.“

Katharina ging traurig davon. Aber dann kam ihr eine Idee. Sie kaufte von einem Bauern ein beinahe² ausgebrütetes Entenei. Damit ging sie am nächsten Tag zum Kaiser. „Na, willst du es versuchen?“ spottete³ der. Sie nahm das Ei und hielt es ihm entgegen.

Die junge Ente riß von innen einen Spalt⁴ in die Schale. Der Kaiser sah geduldig zu, wie das kleine Tier sich aus dem Ei befreite. Sein Gesicht veränderte sich. Er spottete nicht mehr. „Scheinbar tot“, sagte Katharina. „Scheinbar tot und doch Leben.“ Noch lange erzählte man sich, wie nachdenklich der Kaiser durch dieses Beispiel geworden war.

So ist das Ei zum Osterei geworden als Zeichen für das Wunder an Ostern: Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Er lebt!

Nach einer Erzählung von Willi Fahrman

¹verblüffen: jmdn. mit etwas überraschen, womit der überhaupt nicht gerechnet hat
²beinahe: fast
³spotten: jmdn. bloßstellen, indem man sich z.B. über seine Fehler o.ä. lustig macht
⁴der Spalt: eine schmale, lange Öffnung



Eine überraschende Begegnung ^③

Zwei der Jünger von Jesus gingen von Jerusalem nach Hause in ihr Dorf. Es hieß Emmaus¹ und war ungefähr zwei Stunden von Jerusalem entfernt. Es war derselbe Tag, an dem Jesus auferstanden und Maria begegnet war.

Und sie sprachen unterwegs miteinander über alles, was passiert war. Als sie so sprachen und sich alles noch einmal erzählten, da kam Jesus selbst zu ihnen. Er ging mit ihnen den gleichen Weg. Aber ihre Augen waren wie blind. Sie merkten nicht, daß es Jesus war.

Was ist denn passiert?

Er fragte sie: „Worüber sprecht ihr denn miteinander auf eurem Weg?“ Da blieben sie traurig stehen. Und der eine von ihnen, er hieß Kleopas, antwortete: „Du kommst doch aus Jerusalem. Du bist wohl der einzige, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort passiert ist?“ Er fragte sie: „Was denn?“

Da erzählten sie ihm: „Das mit Jesus aus Nazareth! Der war doch ein Prophet². Er war mächtig mit seinen Taten und Worten, mächtig vor Gott und vor dem ganzen Volk. Die obersten Priester³ und unser Hoher Rat⁴ haben ihn zum Tod verurteilt und haben ihn ans Kreuz nageln lassen. Und wir hofften doch so sehr, daß er es ist, der das Volk Israel befreit. Heute ist schon der dritte Tag, seitdem das alles passiert ist. Und dann haben uns ein paar Frauen von uns durcheinandergebracht. Die gingen heute morgen zum Grab. Aber sie konnten seinen Leichnam⁵ nicht finden. Als sie zurückkamen, berichteten sie, daß sie auch noch Engel gesehen hätten. Und die hätten gesagt: ‚Er lebt!‘

Jesus lebt!

Und dann gingen einige von uns hin zum Grab und fan-

den es genauso, wie die Frauen es gesagt hatten. Aber ihn selbst sahen sie nicht.“ Da sprach Jesus zu ihnen: „O wie blind seid ihr in euren Herzen! Ihr wißt doch alles, was die Propheten über den versprochenen Retter gesagt haben. Könnt ihr es nicht glauben? Christus, der versprochene Retter, mußte doch das alles leiden! Nur so kann er in seine Herrlichkeit kommen, auf seinen Thron bei Gott.“ Und dann fing er an bei Mose⁶ und bei allen Propheten und erklärte ihnen, was in der Heiligen Schrift⁷ über ihn geschrieben steht.

So kamen sie nahe an das Dorf, zu dem sie gingen. Und er tat so, als wollte er weitergehen. Aber sie baten ihn: „Bleib doch bei uns, denn es wird Abend, und der Tag geht zu Ende!“ So ging Jesus mit in ihr Haus und blieb bei ihnen. Und als er mit ihnen am Tisch saß, nahm er das Brot, dankte Gott dafür, brach es in Stücke und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Aber da war er auch schon verschwunden, und sie sahen ihn nicht mehr.

Sie sagten zueinander: „Wir hätten ihn doch erkennen müssen! Als er zu uns sprach auf dem Weg und uns die Heilige Schrift erklärte, da wurde uns doch ganz heiß ums Herz!“ Und sie standen sofort auf und gingen noch am selben Abend wieder zurück nach Jerusalem. Dort fanden sie die elf Jünger und noch andere Jünger. Die waren alle beieinander und sagten zu ihnen: „Der Herr ist wirklich auferstanden! Simon Petrus hat ihn gesehen!“ Und die beiden Jünger aus Emmaus erzählten, was sie auf dem Weg erlebt hatten und wie sie Jesus erkannt hatten, als er ihnen das Brot gab. (LUKAS 24)

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus der „Bibel für Kinder“, übers. v. Klaus Knoke © Deutsche Bibelgesellschaft, 1995

¹ spricht: Em'maus ² der Prophet: jmd., der die Lehre Gottes den Menschen erklärt und von dem man glaubt, Gott habe ihn geschickt ³ der Priester: jmd., der ein religiöses Amt hat ⁴ der Hohe Rat: im damaligen Israel das höchste Regierungs- und Richterkollegium der Juden ⁵ der Leichnam: Körper eines toten Menschen; Leiche ⁶ Mose: Führer des Volkes Israel im Alten Testament der Bibel. Mose hat das Volk aus Ägypten geführt. Er hat auch den größten Teil der ersten fünf Bücher der Bibel geschrieben. (hier: von Anfang der Bibel) ⁷ die Heilige Schrift: anderer Name für die Bibel

Berühmte Deutsche: Martin Luther (Teil 2) ^{②/③}

Martin Luther war Mönch geworden. Aber eine Frage beschäftigte ihn sehr: „Ich bin als Mensch von Gott getrennt. Wie kann mich Gott jemals annehmen?“ Nach langem Suchen fand er die Antwort in der Bibel. Durch Jesus Christus können wir zu Gott kommen. Diese Entdeckung konnte er nicht für sich behalten. Und bald schon bekam er Probleme mit der Kirche. 95 Lehrsätze zu wichtigen Fragen schlug er an die Schloßkirche zu Wittenberg. Darüber wollte er ein Gespräch anfangen. Aber dies hatte Folgen, die Luther nie erwartet hatte.

Vor dem Reichstag

Es war im Frühjahr 1521. Die Kirche und der deutsche Kaiser hatten sich sehr über Luthers Lehrsätze geärgert. Jetzt wollten sie persönlich mit ihm sprechen. Er sollte nach Worms kommen. In dieser deutschen Stadt fand ein Reichstag statt. Dies war ein Treffen, an dem die höchsten Herrscher des deutschen Reiches zusammenkamen.

Auf dem Weg nach Worms standen viele Menschen an der Straße und jubelten¹ Luther zu. Überall in Deutschland hatte man von ihm gehört.



Luther vor dem Reichstag in Worms

In Worms angekommen, mußte Luther vor dem Reichstag sprechen. In dem Raum lagen einige seiner Bücher. „Habt ihr diese Bücher geschrieben? Sagt, daß es nicht stimmt, was darin steht!“ Das war eine schwierige Entscheidung. Luther

konnte nicht antworten. Am nächsten Tag wurde er noch einmal gefragt. Jetzt war es für ihn klar. Was er geschrieben hatte, stand ja in der Bibel. Das konnte er nicht verneinen. Er bekannte sich zu seinen Schriften. „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!“ Luther hatte sich entschieden. Er wollte Gott und der Bibel vertrauen. Aber für die höchsten Herrscher und den Kaiser waren die Lehren der Kirche wichtiger als die Bibel. So mußten sie Luther bestrafen.

Gefangen ...

Drei Wochen nach dem Reichstag war Luther „vogelfrei“. Das heißt, jeder durfte ihn jetzt töten, ohne dafür eine Strafe zu bekommen. Das war sehr gefährlich für Luther. Aber der Herrscher² über das Gebiet, in dem Luther lebte, wollte ihm helfen. Auf dem Rückweg nach



Luther auf der Wartburg

Wittenberg wurde Luther zum Schein überfallen³, gefangen genommen und auf eine Burg gebracht, die Wartburg bei der Stadt Eisenach. Hier wurde er versteckt. Er bekam andere Kleider und einen neuen Namen. Niemand sollte ihn erkennen.

Luther wollte nicht auf der Burg bleiben. Aber er konnte auch nicht weggehen. Das war zu gefährlich. So fing er an, Bücher und Aufsätze zu schreiben. Sein wichtigstes Buch war die Übersetzung des Neuen Testaments der Bibel in

die deutsche Sprache. Vorher hatte es nur Übersetzungen in verschiedene deutsche Dialekte⁴ gegeben. Jetzt gab es ein Buch in „Deutsch“. Bald wurde es auch gedruckt und von vielen Menschen gelesen. Nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch das Leben vieler Menschen hat es verändert.

Zurück nach Wittenberg

Zwei Jahre blieb Martin Luther auf der Wartburg. Dann wollte er nicht mehr bleiben. Er ging



Die Erstaussage von Luthers Übersetzung des Neuen Testaments (1522)

zurück nach Wittenberg. Viele Menschen hatten seine Bücher gelesen und wollten mehr wissen. „Wie soll man als Christ leben?“ Das war eine oft gehörte

Frage. Andere Menschen verstanden Luther falsch. Sie meinten, als Christ kann man tun, was man will.

Luther sprach zu vielen Menschen über die frohe Nachricht der Bibel. Zusammen mit einigen Freunden übersetzte er das Alte Testament der Bibel. Auch heiratete Luther. Seine Frau hieß Katharina von Bora. Sie verstanden sich gut und hatten sechs Kinder.

Sicher in Gottes Händen

Die Jahre vergingen. Immer mehr Menschen verstanden, was Luther sagte. In ganz Deutschland, der Schweiz und in anderen Ländern verbreitete sich die sogenannte „Reformation“⁵. Die Menschen erkannten, daß viele Lehren der katholischen Kirche nicht richtig waren. Sie lasen die Bibel. Was dort stand, war ihnen wichtiger als was die Kirche sagte. Deshalb wollten sie die Kirche verändern.

Die wichtigen Leute in der Kirche wollten aber keine Veränderung. Deshalb entstanden bald neue Kirchen. Diese nannte man „evangelische“⁶, „lutherische“ oder „reformierte“

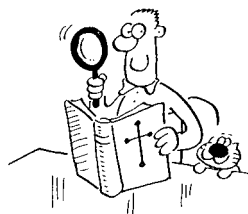
Kirchen. Ein anderer Name für die Anhänger der neuen Lehre war „Protestanten“⁷.

Martin Luther starb 1546. Viel hatte sich in den letzten Jahren in Deutschland und ganz Europa verändert. Aber das wichtigste war: Luther kannte Jesus Christus persönlich. Auch der Tod konnte ihn nicht aus der Hand Gottes reißen. Seine letzten Worte waren: „Wir sind Bettler“⁸, das ist wahr.“ Aber Gott hatte ihm in Jesus alles geschenkt. Ihm konnte er die begonnene Arbeit und sein eigenes Leben ruhig in die Hände legen. Da war es sicher!



¹jubeln: seine Freude über etwas laut und lebhaft zeigen
²der Herrscher: jmd., der die Kontrolle über ein Land o.ä. hat
³überfallen: jmdn. plötzlich angreifen und mit Waffen bedrohen
⁴der Dialekt: Mundart; die Variante einer Sprache, aus der man die (geographische) Herkunft des Sprechers erkennen kann
⁵die Reformation: Veränderung, Erneuerung
⁶evangelisch: von „Evangelium“ = frohe Botschaft
⁷Protestanten: die Evangelischen hatten gegen die katholische Kirche gesprochen, sie hatten „protestiert“
⁸der Bettler: jmd., der nichts besitzt und hat und anderen gegenüber keine Leistungen vorweisen kann

GOTT IST...



EINFACH ZU FINDEN

Alle Vögel sind schon da ①/②

Es ist wieder Frühling geworden. Der Schnee ist getaut. Die Bäume blühen. Und es ist ein besonderer Tag. Es ist Ostern. An diesem Tag feiern wir, daß Jesus Christus nicht mehr tot ist. Er ist auferstanden! Und darüber freuen wir uns sehr.

In unserm Bild sehen wir Familie Meier. Die Kinder sind auf der Wiese. Sie suchen Ostereier. Schaut euch das Bild gut an. Beschreibt, was ihr seht. Auf der rechten Seite sind noch zwei weitere Bilder. Marie und ihre Mutter bemalen Ostereier. Und Hans sucht die Eier. Darunter findet ihr die Merkleiste mit neuen Wörtern. Sie helfen euch, die Bilder zu beschreiben. Viel Spaß!



Bilder mit freundlicher Genehmigung entnommen aus:
„Mein deutsches Bilderbuch“, © Verlag Volk und Wissen

Kommt und seht: Das Grab ist leer!



2. Kommt und seht: Das Grab ist leer! Jesus lebt, geht vor euch her. Haltet fest an seinem Wort, jagt die bangen Zweifel fort. Jesus lebt! Halleluja!

3. Jesus lebt! Ruft es überall. Jesus lebt! Singt's mit hellem Schall. Jesus lebt, er ist uns nah, Jesus lebt! Halleluja! Jesus lebt! Halleluja!

Text und Melodie: Margret Birkenfeld aus: „Kommt und seht: Das Grab ist leer“ © 1980 Musikverlag Klaus Gerth, Asslar



die Kuh, das Pferd, der Hase, das Schaf, die Ziege, das Osterei, der Osterhase, der Pinsel, der Hund, der Vogel

Ostern feiern

Ostern ist ein altes Fest. Es ist ein Frühlingsfest. Als die alten Germanen noch nichts von dem lebendigen Gott und seinem Sohn Jesus Christus wußten, wurde dieses Fest schon gefeiert. Später hörten sie von Jesus Christus. Sie hörten, daß er für alles Böse, das sie gemacht haben, gestorben ist. Und daß er nicht nur am Kreuz gestorben ist, sondern daß er aus dem Grab auferstand. Jesus ist stärker als der Tod. Und jeder, der an ihn glaubt, muß auch nicht mehr den ewigen Tod erleiden. Diese gute Nachricht macht viele Menschen froh. Damals und auch heute.

Ostern wurde also zum Fest der Auferstehung. Viele Bräuche haben sich erhalten. Manche sind christlich, andere sind heidnisch. Heiden nennt man die Leute, die nicht an Jesus Christus glauben. So versteckt man an Ostern gerne gekochte und bunt gefärbte Eier. Viele sagen auch, das täte der Osterhase. Die Kinder müssen dann die Eier suchen. Auch werden rohe Eier ausgeblasen und

bunt bemalt. Ihr seht das auf dem Bild. Wenn ihr die Geschichte von Katharina und Maxentius gut gelesen habt, dann wißt ihr ja auch, was das Ei bedeutet. Was habt ihr für Osterbräuche? Sprechet darüber!

*Seht her, ihr Kinder, was ist das?
Was liegt denn dort im grünen Gras?
Ein Körbchen voll mit bunten Eiern,
Wie schön! Jetzt woll'n wir Ostern feiern.*

Ruth Sellmann

*Hei, juchei! Kommt herbei!
Suchen wir das Osterei!
Hier und dort, immerfort
und an jedem Ort!
Ist es noch so gut versteckt,
endlich wird es doch entdeckt.
Hier ein Ei! Da ein Ei!
Bald sind's zwei und drei.*

Heinrich Hoffmann von Fallersleben

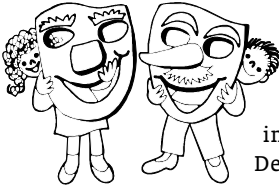
Deutsche Bräuche: Karneval ^{2/13}

In Deutschland gibt es viele verschiedene Bräuche¹ und Feste. Die größten und wichtigsten Feste sind Weihnachten und Ostern. Darüber haben wir schon geschrieben. Heute kommt ein anderes Fest an die Reihe. Es ist kein religiöses Fest. Das Fest heißt Karneval.

Ein alter Brauch

Karneval wird nicht überall in Deutschland gefeiert. Besonders viele Menschen feiern es im

Rheinland. Gut bekannt



sind die Feiern in

den Städten Köln,

Düsseldorf und

Mainz. Aber auch

in anderen Teilen

Deutschlands feiert

man dieses Fest. Nur

gibt man dort dem Fest einen anderen Namen. Dort heißt es „Fastnacht“ oder „Fasching“.

Der Brauch, Karneval oder Fastnacht zu feiern ist sehr alt. Schon im 13. Jahrhundert gab es Karnevalssumzüge, und ein Karnevalskönig wurde gewählt. Karneval ist eine Zeit, um einmal richtig lustig zu sein. Man verkleidet sich und zieht bunte Kleider oder Masken² an. Dann geht man zu Karnevalsfeiern oder auf Karnevalssumzüge mit großen bunt geschmückten Wagen.

Den Winter vertreiben

In Süddeutschland, aber auch in der Schweiz und in Österreich, heißt der Karneval „Fas(t)nacht“. Oft sieht man in der Fastnachtszeit Menschen mit Masken durch die Straßen ziehen. Diese Masken sollen Angst machen. Auch Hexen mit ihren Besen kann man sehen. Manche der Gestalten tragen auch Glocken oder Peitschen³, mit denen sie viel Lärm machen.

Dieser Brauch ist schon sehr alt. Früher wollte man damit den Winter vertreiben. Die bösen Geister⁴, die Wachstum und Ernte bedrohen, sollten verschreckt werden. Und die guten Geister, die den Frühling bringen, sollten geweckt werden. Heute glauben nicht mehr viele Men-

schen daran. Aber es ist ein alter Brauch, und den Menschen macht es Spaß, dabei mitzumachen.

Feste und Festzüge

Im Rheinland wird der Karneval anders gefeiert. Vieles erinnert dort an die Zeit von 1823. Der Krieg gegen die Franzosen war gerade vorbei, und in Köln fand wieder der erste Karnevals-umzug statt. So haben auch heute noch viele Menschen die Kleider an, die man damals getragen hat. Soldatenkleider und schöne Kostüme. Schon am 11.11. beginnt die Zeit des Karnevals mit lustigen Festen in großen Häusern, sogenannte „Sitzungen“. Richtig gefeiert wird dann im Frühling. Fast eine Woche lang sieht man verkleidete Menschen auf der Straße oder bei Festen. Höhepunkt ist ein langer Zug mit vielen bunten Wagen und verkleideten Menschen am Rosenmontag. Viele Stunden lang gehen die Festzüge durch die Stadt, und viele Menschen stehen an den Straßen und schauen zu. Die Schulen und die meisten Geschäfte sind an diesem Tag geschlossen.

Am Aschermittwoch ist alles vorbei

Zwei Tage später ist dann alles vorbei. Am sogenannten „Aschermittwoch“ endet der Karneval. Jetzt beginnt die 40tägige Fastenzeit als Vorbereitung auf das Osterfest. Heute gibt es aber nur noch wenige Menschen, die während dieser Zeit auf bestimmte Nahrungs- und Genußmittel⁵ verzichten. Früher ließ sich diese Zeit aber besser ertragen, wenn man vorher ausgiebig gefeiert und gegessen hatte.

¹der Brauch: etwas, das man bei bestimmten Gelegenheiten gewöhnlich tut, weil es Tradition ist ²die Maske: etwas, mit dem man bei bestimmten Festen etc. sein Gesicht ganz oder zum Teil bedeckt ³die Peitsche: ein Stock mit einer langen Schnur, mit der man bes. Tiere schlägt, um sie anzutreiben; man kann mit der Peitsche auch nur laute Knallgeräusche erzeugen. ⁴der Geist: ein gedachtes Wesen ohne Körper, das gut oder böse zu den Menschen ist ⁵die Genußmittel: Speisen und Getränke, die man nicht unbedingt zum Leben braucht, z.B. Kaffee, Schokolade, Tabak, Alkohol u.a.m.

Wir besuchen das Deutsche Museum ②/③

Wart ihr schon einmal in einem Museum? Bestimmt. Dort kann man sich viele alte Sachen ansehen. Aber oft darf man in einem Museum nichts anfassen. Und das ist doch langweilig oder?

Heute wollen wir ein Museum in München besuchen. Dort ist es anders. Hier kann man vieles anfassen und ausprobieren. Aber leider auch



Ein „Fahrrad“ aus dem Jahre 1881

nicht alles. Das Museum heißt „*Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik*“. Ein langer Name. Deswegen nennt man es kurz „*Deutsches Museum*“. Es liegt

auf einer Insel inmitten eines Flusses. Man nennt sie die „Museumsinsel“. Der Fluß heißt Isar.

Das Museum ist sehr groß. 1903 wurde es gebaut. Jedes Jahr kommen etwa 1,2 Millionen Besucher hierher. Es ist damit das am meisten besuchte Museum in Deutschland. An einem Tag kann man gar nicht alles sehen. Eigentlich muß man zwei oder drei Tage hierher kommen. Im Museum kann man alles sehen, was mit Technik zu tun hat. Technik von früher und Technik von heute.



Der LZ 127, eines der größten jemals gebauten Luftschiffe

Unten im Museum stehen die Autos. Viele alte Autos, aber auch Motorräder und Schiffe; eigentlich alles, mit dem man sich irgendwie fortbewegen kann. In der Abteilung für Luft- und Raum-

fahrt kann man viele Flugzeuge sehen; darunter auch seltsame wie zum Beispiel einen Zeppelin. Dies ist ein Luftschiff und sieht aus wie eine riesengroße Zigarre¹. Oder da ist die Nachbildung eines alten Flugapparats zum Gleiten². Seit 1891 hat Otto Lilienthal damit Flugversuche unternommen. Leider ist er 1896 bei einem solchen Versuch abgestürzt.



Otto Lilienthal im Doppeldecker

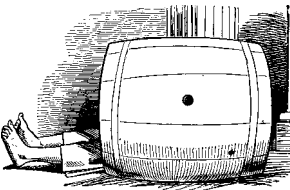
Besonders interessant ist die Abteilung Physik. Hier kann man ganz viel ausprobieren. Wie entsteht Elektrizität, was ist Wasserkraft, wie funktioniert eine Lampe oder eine Batterie? Auf diese und viele andere Fragen bekommt man hier eine Antwort. Man kann an Knöpfen drehen und Versuche anstellen. Besonders beeindruckend ist der „*Faradaysche*³ Käfig“⁴. Manchmal klettert ein Mann in diesen runden Kasten aus Metall. Dann wird starker Strom auf den Käfig geleitet. Aber dem Mann passiert nichts. Der Strom ist um den Käfig herumgegangen. Das ist auch der Grund, warum man bei einem Gewitter in einem Auto am sichersten ist.

Noch vieles kann man über das Deutsche Museum erzählen, z. B. über die Sammlung mit Musikinstrumenten, alten und neuen Telefonen, Schreibmaschinen und Computer. Alles anzusehen, schafft man wohl kaum. Aber man entdeckt, wie interessant Technik und Naturwissenschaft sein können. Ohne die Technik können wir heute fast gar nicht mehr leben. Aber es ist gut, wenn wir sie besser verstehen können. Und dafür ist ein Museum ja da.

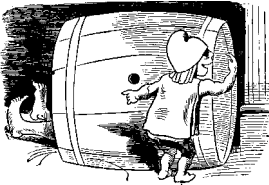
¹die Zigarre: eine Art Rolle aus Tabakblättern, die man raucht ²gleiten: (hier) wie ein Vogel durch die Luft schweben (ohne mit den Flügeln zu schlagen) ³nach seinem Erfinder, dem englischen Physiker Michael Faraday ⁴der Käfig: ein Kasten mit Gittern rundherum (in dem man z.B. Haustiere hält)

Diogenes und die bösen Buben von Korinth¹

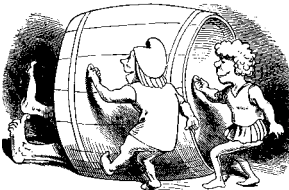
von Wilhelm Busch



Nachdenklich liegt in seiner Tonne
Diogenes² hier an der Sonne.



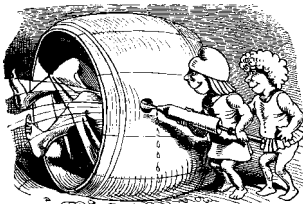
Ein Bube, der ihn liegen sah,
Ruft seinen Freund; gleich ist er da.



Nun fangen die zwei Tropfen³
Am Fasse an zu klopfen.



Diogenes schaut aus dem Faß
Und spricht: „Ei, ei, was soll denn das!?“



Der Bube mit der Mütze
holt seine Wasserspritze.

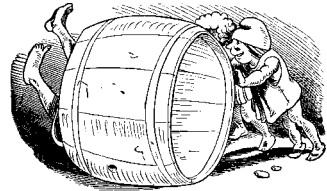


¹Korinth: eine sehr
alte Stadt in
Griechenland

Er spritzt durchs Spundloch⁴ in das Faß,
Diogenes wird pudelnaß⁵.

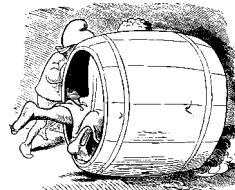
²Diogenes:
griechischer
Philosoph (ca. 412 -
323 v. Chr.)

³der Tropf: (hier) ein
bedauernswerter
Mensch; ein armer
Kerl



Kaum legt Diogenes sich nieder,
So kommen die bösen Buben wieder.

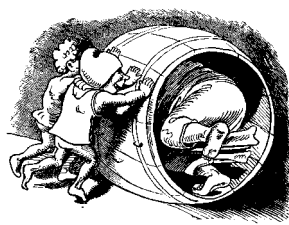
⁴der Spund: ein
kleiner Stab aus
Holz oder Metall,
mit dem man das
Loch an einem
Bierfaß, Weinfass
o.ä. verschließt



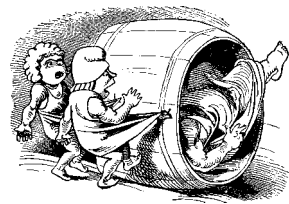
Sie geh'n ans Faß und schieben es;
„Halt, halt!“ schreit da Diogenes.

⁵pudelnaß: sehr
naß

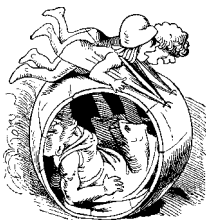
⁶schwindlig sein:
sich unangenehm
fühlen, so, als
drehe sich alles im
Kreis



Ganz schwindlig⁶ wird der Brave. -
Paßt auf! Jetzt kommt die Strafe.



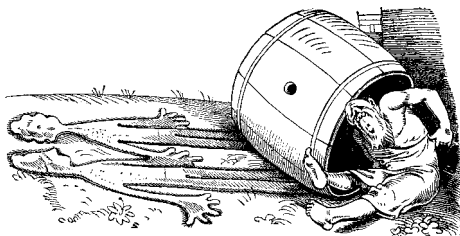
Zwei Nägel, die am Fasse stecken,
Fassen die Buben bei den Rücken.



Die bösen Buben weinen
Und zappeln⁷ mit den Beinen.

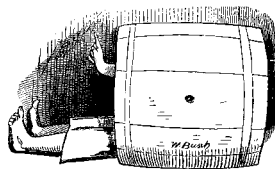


Da hilft kein Weinen und kein Schrei'n,
Sie müssen unters Faß hinein.



Die bösen Buben von Korinth
Sind platt gewalzt, wie Kuchen sind.

⁷zappeln:
aufgeregt
oder unruhig
sein und
kurze schnelle
Bewegungen
machen



Diogenes der Weise aber kroch ins Faß
Und sprach: „Ja, ja, das kommt von das!!“

Dies und das ^③

Kicker in, Lokführer out¹

Was ist dein Traumberuf? 1000 Kinder in ganz Deutschland zwischen 6 und 14 Jahren antworteten auf diese Frage. Mehr als ein Viertel der Mädchen möchte Tierärztin, Ärztin oder Krankenschwester werden. Model² oder Schauspielerin kamen bei den Berufswünschen hinter Lehrerin, Polizistin und Tierpflegerin. Für Jungen ist Profi-Fußballer der Traumberuf. Es folgten Polizist, Pilot und Automechaniker. Weit abgeschlagen ist der früher sehr beliebte Lokomotivführer. Dafür tauchen erstmals Computerberufe auf den Wunschlisten der Mädchen und Jungen auf.

Was ist euer Traumberuf? Warum würdet ihr gerne diesen Beruf ausüben? Und gibt es auch genügend Stellen oder ist es eher ein Traumberuf?

Ist Lesen Zeitverschwendung?

Immer mehr Jugendliche lesen nicht mehr. Viel wichtiger sind ihnen Spiele, Fernseher, Computer, CD und Kassette. Darauf hat kürzlich ein Wissenschaftler hingewiesen. Manche finden sogar Lesen sei Zeitverschwen-

dung. Zwar erscheinen pro Jahr über 70.000 neue Bücher. Aber was nützt das, wenn sie keiner liest?

Was meint ihr dazu? Lest ihr gerne Bücher oder nicht? Warum? Und was lest ihr gerne? Viele Jugendliche in Deutschland lesen gerne Abenteuer- oder Detektivgeschichten. Wie kann man Jugendliche dazu bringen, wieder mehr zu lesen?

Schumi und Mutter Theresa

Deutsche Jugendliche bewundern Mutter Theresa und Michael Schumacher. Dies hat eine Umfrage ergeben. Mutter Theresa war eine katholische Nonne, die sich in Indien um arme und kranke Menschen gekümmert hat. Und Michael Schumacher ist ein berühmter deutscher Rennfahrer. Viele Jugendliche sehen die beiden als Vorbilder an.

Was habt ihr für Vorbilder? Und warum? Ist es gut, Vorbilder zu haben? Gibt es auch schlechte Vorbilder?

¹in ... out: (engl.) aktuell/modisch ... nicht aktuell/altmodisch ² das Model [mɒd'el] jmd., dessen Beruf es ist, schöne Kleider o.ä. vorzuführen oder sich fotografieren zu lassen; (Foto)Modell

Dialoge zum Nachsprechen und Selbermachen: Eine Zugfahrt nach Hamburg ②/③

Peter und Lisa fahren mit dem Zug. Sie wollen ihre Großmutter besuchen. Sie wohnt in Hamburg.

Mutter: „Nun macht schon! Der Zug wartet nicht auf euch!“

Peter und Lisa: „Wir kommen schon! Kannst Du mir mal helfen, den Rucksack aufzusetzen?“



Mutter: „Ja, natürlich! - So, jetzt aber schnell. Der Zug fährt in fünf Minuten.“

Peter: „Wo fährt der Zug denn ab?“

Mutter: „Ich weiß es auch nicht. Ich sehe mal auf der

Anzeigetafel¹ nach. Also, der ICE 655 fährt von Gleis 2 ab. Das ist aber gut. Das ist ja gleich da vorne. Dann müssen wir gar nicht mehr weit laufen.“

Lisa: „Da, Mama, hör mal! Ist das unser Zug?“

Ansga: „Die Ankunft des ICE 655 Hanseat nach Hamburg verspätet sich voraussichtlich um 15 Minuten!“

Peter: „Mensch, wie doof². Jetzt müssen wir auch noch warten. Ich habe aber keine Lust dazu, hier rumzusitzen³.“

Mutter: „Kommt, ich kaufe euch noch schnell ein Eis. Dann geht die Zeit schneller vorbei.“

Peter und Lisa: „Oh, danke Mama. Das ist ja echt cool⁴ von Dir! Du bist schon echt nett!“

Mutter: „Danke für das Kompliment⁵. Das hört man ja nicht zu oft.“

(15 Minuten vergehen)

Ansga: „Achtung am Gleis 2! Es fährt ein der der ICE 655 nach Hamburg. Bitte Vorsicht an der Bahnsteigkante!“

Lisa: „Mensch, unser Zug. Toll, Mann!⁶, der sieht ja spitze⁷ aus. Wie schnell fährt der denn?“

Mann (steht daneben und hört zu): „Bis zu 300 km/h. Viel schneller als ein Auto.“

Lisa: „Danke für die Information! Hast Du gehört Mama?“

Mutter: „Ja. Deswegen seid ihr ja schon in zwei Stunden in Hamburg. Mit dem Auto würde es doppelt so lang dauern.“

Peter: „Komm, laß uns einsteigen. Der Zug fährt jetzt los. Tschüß⁸ Mama. Wir schreiben Dir auch eine Karte aus Hamburg. Wenn wir Zeit haben...“

Mutter (lacht): „Ist gut. Und grüßt die Oma ganz lieb von mir. Und tut was die Oma sagt. Hört ihr?“

Peter und Lisa: „Na klar. Das tun wir doch immer ...“
(30 Minuten später)

Schaffner: „Die Fahrkarten bitte!“

Peter: „Hier ist unsre Fahrkarte. Wie viele Stationen sind es denn noch bis Hamburg?“

Schaffner: „Noch drei. Ich kann euch ja Bescheid geben, wenn ihr aussteigen müßt.“

Lisa: „Ja, Danke. Das ist echt nett von Ihnen.“

Schaffner: „Mach ich doch gerne. Und eine schöne Fahrt noch!“

Peter: „Hast Du was zu essen mit? Mir knurrt schon der Magen.“

Lisa: „Ja, Mama hat ein paar Schnitten⁹ und was Süßes eingepackt. Hier!“

Peter: „Käsestullen¹⁰! Hast Du nichts anderes?“



Lisa: „Ich dachte, Du hättest Hunger...?“

Peter: „Ist ja schon gut! Und hast Du auch was zu trinken?“

Lisa: „Hier ist 'ne Dose Cola. Damit Du mir nicht verdurstest. Du weißt ja ...“

Peter: „Schon gut. Fang nicht auch schon an wie Mama. Ich bin froh, das wir ein paar Wochen Ruhe vor ihr haben.“

Lisa: „Guten Appetit! Und laß Dir's schmecken.“
Mitfahrerin: „Wohin fahrt ihr denn, Kinder?“

Peter: „Wir fahren nach Hamburg. Und sie?“

Mitfahrerin: „Ich fahre nach Kiel. Aber ich muß in Hamburg umsteigen. Wollt ihr dort Urlaub machen?“

Lisa: „Ja, wir verbringen zwei Wochen bei unserer Oma. Sie wohnt direkt an der Alster¹¹. Und ein schöner Park liegt auch ganz nah. Am liebsten gehe ich mit ihrem Hund spazieren.“

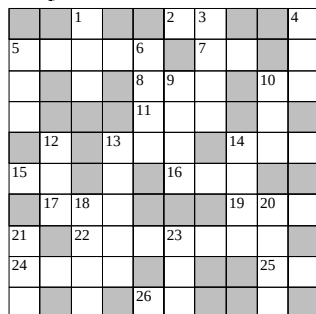
Peter: „Und ich gehe am liebsten zum Hafen. Da guck¹² ich mir die großen Schiffe an. Die kommen aus aller Welt.“

Mitfahrerin: „Ja, Hamburg ist schon eine interessante Stadt. Ich hoffe, ihr habt viel Spaß dort.“

Schaffner: „Nächste Station ist Hamburg. Bitte aussteigen, ihr beiden.“



DIE BUNTE SEITE



Michael kommt zu spät zur Schule. Auf der Treppe trifft er den Direktor. „Zehn Minuten zu spät!“ sagt der Direktor ernst. Antwortet Michi: „Ich auch!“

„Mama“, flüstert der kleine Stefan während der Ballettvorstellung, „die tanzen ja alle auf Zehenspitzen! Warum nehmen die nicht gleich größere Mädchen?“

Ein Schäfer wird gefragt, wie viele Schafe er eigentlich hat. „Keine Ahnung! Mitten im Zählen schlafe ich immer ein ...“

Der Mann beschwert sich beim Bäcker: „Die Brötchen sind ja von gestern! Ich will aber welche von heute!“ - „Gut. Dann müssen Sie aber bis morgen warten ...“

Waagrecht

- 2 bekannte deutsche Automarke
- 5 Dichter; schrieb „Deutschland, ein Wintermärchen“
- 7 darin
- 8 kleines Gewässer
- 10 Wehlaut
- 11 unbestimmter Artikel
- 13 Weltraum
- 14 in der Nähe von (Präposition)
- 15 Abk. für Samstag
- 16 Lebensbund
- 17 fertig gekocht
- 19 Farbe
- 22 Edelstein
- 24 Stacheltier
- 25 Abk. für Technische Hochschule
- 26 Hühnerprodukt

Senkrecht

- 1 persönliches Fürwort
- 3 Hauptstadt Österreichs
- 4 ungebraucht
- 5 getrocknetes Gras
- 6 kleines Lasttier
- 9 Hast
- 10 Lebewohl
- 12 Vergangenheitsform von „liegen“
- 13 Monatsname
- 14 Hauptstadt der Schweiz
- 18 Blutgefäß
- 20 deutscher König/Kaiser im 10. Jh. (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation)
- 21 nicht her
- 23 Monatsname

Sprachspiel: Von A-Z

Finde möglichst viele Wörter mit dem gleichen Anfangs- und Endbuchstaben!

Der Spielleiter nennt immer neue Anfangs- und Endbuchstaben. Die Lösungen können gerufen werden, oder man kann das Spiel auch schriftlich durchführen.

Beispiel: s ... n. sehen, sein, Sinn, suchen, Silben, sitzen, ...

Tierische Verwandlung

Man darf in jeder Reihe nur einen Buchstaben verändern, um vom ersten zum letzten Wort zu gelangen. Jedes Wort muß einen Sinn ergeben, und jeder Buchstabe darf nur einmal verändert werden.

H U N D

. . . .

. . . .

. . . .

G E L B

Im Märzen der Bauer



2. Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn,
sie haben im Haus und im Garten zu tun;
sie graben und rechen und singen ein Lied,
sie freun sich, wenn alles schön grünet und blüht.

3. So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei;
da erntet der Bauer das duftende Heu;
er mäht das Getreide, dann drischt er es aus;
im Winter, da gibt es manch fröhlichen Schmaus.

Altes Volkslied aus Nordmähren.

die Rößlein: Verkl. von Roß, ein starkes Pferd instand setzen: in Ordnung bringen pflügen: den Boden mit einem Pflug locker machen, indem man ihn aufreißt und umdreht eggen: den Boden mit einer Egge (= ein großes landwirtschaftliches Gerät, das von einem Traktor gezogen wird und mit vielen Spitzen die Erde nach dem Pflügen zerkleinert) bearbeiten die Bäurin: Bäuerin; Frau des Bauern die Magd: (veraltet) eine Frau, die als Arbeiterin auf einem Bauernhof tätig ist rechen: etw. mit dem Rechen (= eine Stange, die unten viele Stäbe hat., mit der man den Boden glatt macht oder Laub und Gras sammelt) glatt und sauber machen; harken das Heu: getrocknetes Gras Dreschen: trockenes Getreide so schlagen., daß die Körner herausfallen der Schmaus: (veraltet) gutes Essen in großer Menge

Der kleine Weg - Eine Zeitschrift in einfachem Deutsch

Ausgabe Nr. 10 (Februar - Juli 2000)

Redaktion: Volker Schmidt

Erscheinungsweise: halbjährlich

Bezug: kostenlos

Der „kleine Weg“ ist schwerpunktmäßig gedacht für Deutschlernende im 2.-5. Lernjahr. Für Fortgeschrittene geben wir die Zeitschrift „Der Weg zum Ziel“ heraus, die Sie auch bei uns anfordern können. Bestellungen von mehreren Heften für den Deutschunterricht nehmen wir gerne entgegen. Diese sollten jedoch 15, und bei besonderem Bedarf 30 Hefte nicht übersteigen. Auch Einzelbestellungen können Sie uns selbstverständlich schicken, wenn die Bestellung eines Klassensatzes durch die Deutschlehrerin nicht möglich ist. Ein Doppelbezug von dem „Weg“ und dem „kleinen Weg“ ist jedoch für Einzelpfänger nicht möglich.

Bitte schreiben Sie bei jeder Korrespondenz Ihre Adresse gut leserlich in *Druckbuchstaben*, und geben Sie bitte jedesmal Ihre Lesernummer mit an, die Sie auf dem Adreßaufkleber finden. Damit Sie Ihren „kleinen Weg“ ohne Unterbrechung bekommen, sollten Sie uns mindestens alle zwei Jahre schreiben.

„Der Weg“, Andoverstraße 77, 47574 Goch, Deutschland

E-Mail: weg@derweg.org Der Weg-online: www.derweg.org

Postfachadresse in Russland (bitte nur in Deutsch schreiben!): Der Weg, а/я 34, 125047 Москва, Россия